

733,83 Ma.
228,57 Ma.
604 Ma.
831 Ma.
000 Ma.

efe.
eute uneinheitlich,
er Geldversteifung
mehr gestattete sich

- 1,5 (9)
+ 5 (30)
- 1,5 (9)
- 5 (55)
olgen Werten:
- 15 (45)
+ 4 (10)
- 1 (24)
Tag - 0,5 (4)
+ 2 (0)
- 1,3 (7,5)
- 7 (21)
- 0,5 (7,5)
burg + 5 (15)
ngen

- 1,4 (4,5)
+ 30 (130)
+ 5 (25)
- 2 (19)
- 2,9 (17)
+ 10 (40)
+ 3 (15)
- 1 (16)

einemarkt
um den Preis
Stuttgarter
Buchamt den
steinsfeld vor-
Angemessen-
Lebendgewicht
0 Proz. über-
sonders Schwe-
ng von Gold-
vorläufig in
in Militärbe-
beantragt.
Schweine-
eine. Verkauf
läufer. Preis
nglam.

Von den
ntenmarkt ge-
sind. Gekauft
je nach Qua-

den Werten- und
wirtschaftlichen Verhältnissen

her Hof.
abends 8 Uhr
svollen
Aktien

erkaufen
Lebensmittel
aussehen:
über
nüberzieher
skoffer
affe 453, 2. St.
er der Post.

auße
Meister
Art
ob Eberhardt
abstrafe 342.

gen
en
die
erei.



Nr. 277 Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 98. Jahrgang.
Verrechnungswiese: Gmal monatlich. Anzeigenpreis: Die Zeile 10 Cent. Familien-
anzeigen 8 W. P. Reklamen 3 W. P. Auf Commencianzeigen kommt ein Zuschlag von 100%.
Montag, den 26. November 1923. Bezugspreis: In der Stadt mit Zeitlohn 175 Millionen M. monatlich. Postbezugspreis
175 Millionen M. ohne Bestellgeld. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten.

Da nach Rücksprache mit den Vertretern der Parteien der Reichspräsident zu dem Ergebnis gekommen war, daß zur Zeit auf parlamentarischer Grundlage eine neue Regierung nicht zu bilden ist, wurde der frühere Wiederaufbauminister Albert mit der Bildung eines Kabinetts „bewährter Männer“ beauftragt. Es werden für die verschiedenen Ressorts schon bestimmte Namen genannt.

Die deutsche Regierung hat in Brüssel weitere Ergänzungen zu den belgischen Studien über das Reparationsproblem überreichen lassen. Zugleich ließ sie der belgischen Regierung mitteilen, daß sie bereit sei, auf der Grundlage der belgischen Studien erneut über das Reparationsproblem in Verhandlungen einzutreten.

Von englischer Seite wird zur Zeit in geradezu widerlich heuchlerischer Form von dem Zusammenbruch und Auseinanderfall Deutschlands wie von einer feststehenden Tatsache gesprochen, auf die man sich politisch schon einstellt. Die „Times“, die gehässigste Gegnerin Deutschlands, bringt darin Höchstleistungen zustande. Lloyd George trägt zur Belebung des Wahlkampfes bei, indem er immer wieder von der „Rettung Europas“ spricht, das zugrundegegangenen England sich doch die größte Mühe gegeben hat. Auch in Washington hat man erklärt, daß die Vereinigten Staaten „ebenso wie alle zivilisierten Nationen den Zusammenbruch Deutschlands nur beklagen“ könnten.

Im übrigen legen die Franzosen mit Hilfe erworbenen Geldes im Rheinland ihre Abtrennungspolizei fort, und haben auch derartige Versuche im Ruhrgebiet vorbereitet. Daran ändern auch die wirtschaftlichen Abmachungen mit den Ruhrindustriellen nichts.

Um die neue Reichsregierung Vergeblische Versuche.

Berlin, 24. Nov. Der Reichspräsident hat heute vormittag nacheinander die Führer der einzelnen Parteien zu sich gebeten, um mit ihnen die Frage der Kabinettsbildung zu besprechen. Irgendwelche Entschlüsse liegen noch nicht vor. Soviel kann jedoch schon gesagt werden, daß ein Geschäftsmann oder Beamtenministerium nicht mehr in Frage kommt, da sich fast alle Fraktionen gegen ein solches Provisorium ausgesprochen haben. Wie die „Germania“ mitteilt, hat es das Zentrum abgelehnt, aus seinen Reihen den Posten des Reichskanzlers zu besetzen. Wie es heißt, soll dagegen die Deutsche Volkspartei nicht abgeneigt sein, wiederum den Kanzler zu stellen und zwar wird von den meisten Blättern der Name des Abgeordneten v. Kardorff genannt. Kardorff, der auch bereit sein soll, das Kanzleramt zu übernehmen, ist am frühen Nachmittag zum Reichspräsidenten berufen worden. Sowohl bei der Deutschen Volkspartei als auch beim Zentrum und bei den Demokraten ist mehreren Blättern zufolge der Wunsch laut geworden, Stresemann zu veranlassen, als Minister des Außern in das neue Kabinett einzutreten. Im wesentlichen würde ein Kabinett Kardorff vermutlich den Charakter einer Regierung der Mitte haben.

Berlin, 24. Nov. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, hat der volksparteiliche Abgeordnete von Kardorff den Auftrag zur Kabinettsbildung abgelehnt.

Beauftragung des früheren Wiederaufbauministers Albert mit der Kabinettsbildung.

Berlin, 25. Nov. Nachdem der Versuch des Reichstagsabgeordneten von Kardorff, ein Kabinett der bürgerlichen Parteien zu bilden, gestern gescheitert ist, hat der Reichspräsident im Laufe des heutigen Tages mit den Reichsministern Dr. Jarres, Dr. Brauns und Dr. Gessler die Frage der Kabinettsbildung besprochen. Die Besprechungen führten zu dem Ergebnis, daß zur Zeit die Bildung einer Koalitionsregierung keine Aussicht auf Erfolg bietet. Der Reichspräsident hat deshalb am

Nachmittag an den früheren Reichsminister Albert folgendes Schreiben gerichtet: Meine bisherigen Besprechungen über die Kabinettsbildung haben mich überzeugt, daß es zur Zeit nicht möglich ist, eine Koalitionsregierung auf ausreichender parlamentarischer Grundlage zu bilden. Die Lage Deutschlands ist aber in jeder Hinsicht überaus ernst, sodaß die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung keinen Aufschub mehr duldet. Ich sehe nur die eine Möglichkeit, eine Regierung aus bewährten Männern zu bilden, die entschlossen sind, unter Zurückstellung von persönlichen und parteipolitischen Rücksichten ihre ganze Kraft für die Lebensnotwendigkeiten unseres Landes einzusetzen. In dieser schweren Stunde appelliere ich nochmals dringend an Ihr vaterländisches Pflichtgefühl, Ihre mir geäußerten und auch von mir gemüßigten Bedenken zurückzugeben und die Bildung einer solchen Regierung zu übernehmen. Für eine umgehende Erklärung wäre ich Ihnen sehr dankbar. Anschließend hatte der Reichspräsident eine Besprechung mit dem Reichsminister a. D. Albert, in deren Verlauf dieser den Auftrag der Kabinettsbildung übernahm.

Die neuen Männer?

Berlin, 26. Nov. Wie die Montagsblätter melden, verhandelte der mit der Kabinettsbildung beauftragte frühere Reichsfinanzminister Albert gestern Abend bereits mit verschiedenen Persönlichkeiten über die Zusammensetzung einer überparlamentarischen Regierung. Wie man in politischen Kreisen annimmt, wird Albert mehrere Minister der zurückgetretenen Regierung und zwar den Reichswehrminister Dr. Gessler, den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und den Ernährungsminister Graf Ranitz in sein Kabinett übernehmen. Als Kandidaten für den Posten des Ministers des Außern werden von den Blättern der frühere Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Hönke, und der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, genannt. Die „Montagspost“ will wissen, daß sich Albert auch um die Mitarbeit von Sozialdemokraten in seinem Kabinett bemühe. So solle der frühere preussische Finanzminister Südekum an die Spitze des Reichsfinanzministeriums treten. Wenn Albert die Kabinettsbildung gelinge, werde er vom Reichstag zunächst das Vertrauen fordern. Sollte der Reichstag seinem Kabinett das Vertrauen verweigern, so würde, den Blättern zufolge, dann sicher die Auflösung des Reichstags erfolgen.

Eine deutschnationale Aeußerung zur Regierungskrise.

Berlin, 25. Nov. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, äußerte sich der Abgeordnete Hergt einem Redaktionsmitglied dieses Blattes gegenüber dahin, daß vom Reichspräsidenten eine Aufforderung zur Kabinettsbildung an ihn noch nicht ergangen sei. Uebrigens, so sagte Hergt, ist die Deutschnationale Volkspartei entschlossen, jeden derartigen Antrag anzunehmen. Sie erwartet dabei allerdings, daß man ihr mit diesem Antrag auch die Order zur Auflösung des Reichstags mitgeben wird. Aber auch, wenn diese nicht geschehen sollte, würde sie alles tun, um ihrerseits ein Kabinett zustandezubringen, entweder allein oder mit denen, die dafür in Betracht kommen.

Um Ruhr und Rhein.

Weitere Aeußerungen Deutschlands zum belgischen Reparationsplan.

Paris, 24. Nov. Nach einer Havasmeldung aus Brüssel hat der deutsche Geschäftsträger heute vormittag dem Außenminister eine neue Note mit ins einzelne gehenden Aeußerungen zu dem belgischen technischen Reparationsplan überreicht. Der Geschäftsträger habe erklärt, daß die deutsche Regierung geneigt sei, die Erörterung der Reparationsfrage auf der Grundlage dieser Studien fortzusetzen. Die belgische Regierung werde die Note der Reparationskommission übermitteln, die bekanntlich z. Zt. mit

der Prüfung der belgischen technischen Studien, wie sie im belgischen Graubuch veröffentlicht sind, beschäftigt sei.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich.

Paris, 24. Nov. Nach einer Havasmeldung aus Koblenz hat der Ausschuß der Befehlungsbehörden für die Ausstellung von Ausfuhrscheinen am 20. Nov. mit den Vertretern der Leder- und Häuteindustriellen im besetzten Gebiet ein Abkommen getroffen. Die Zahl der Arbeiter, die von der genannten Industrie beschäftigt werden, gibt Havas mit 25 000 Mann an.

Keine deutschen Zahlungen für die Reparationskommission.

Paris, 24. Nov. Der „Matin“ schreibt, daß die deutsche Regierung, die nach dem Friedensvertrag für den Unterhalt der Reparationskommission sorgen müsse, nur bis zum Monat Juli ihre Verpflichtungen nach dieser Richtung hin erfüllt habe. Seitdem aber sei trotz wiederholter Aufforderung die fällige Summe nicht bezahlt worden. Die Reparationskommission habe deshalb die notwendigen Summen für die Bezahlung der Beamten aus einem Reservefonds genommen, dessen Höhe 25 Millionen Francs betrage. Diese Summe genüge, um bis zum 31. Januar die dringendsten Ausgaben zu decken. Selbst wenn man einen stärkeren Prozentsatz des Personals entlasse, könne man den Fortbestand der Reparationskommission nur für zwei oder drei Monate sicherstellen.

Der Separatistenterror in der Pfalz unter französischem Schutze.

Ludwigshafen, 23. Nov. Die Sonderbündler haben gegen Mittag das Bezirksamt und das Bürgermeistereiamt besetzt, ebenso anscheinend die Hauptpost da das Telefonamt den Betrieb eingestellt hat.

Ludwigshafen a. Rh., 24. Nov. Nach einer telefonischen Mitteilung wurde am 23. Nov. die Reichsbankstelle Ludwigshafen von Separatisten besetzt. Der Reichsbankdirektor Brüllhoff wurde verhaftet. Der zweite Vorstandsbeamte befindet sich im Bankgebäude, darf dieses aber nicht verlassen. Die Tresors wurden geschlossen. Die Wegnahme von Werten scheint bisher nicht erfolgt zu sein.

Der Kampf gegen die Sonderbündler.

Düren, 25. Nov. Die Bevölkerung versuchte, sich der Sonderbündler zu entledigen. Es kam zu einem Kampf, wobei mehrere Personen getötet wurden. Den schwer bewaffneten Sonderbündlern, die mit Handgranaten und Karabinern gegen die Menge vorgingen, gelang es schließlich, sich in ihren Stellungen zu behaupten.

Eine Kundgebung aus dem Rheinland.

Elberfeld, 25. Nov. Der außerordentliche Vertretertag der Deutschen demokratischen Partei des Wahlkreises Düsseldorf-Ost faßte heute einstimmig folgende Entschlüsse: „Der Vertretertag der Deutschen demokratischen Partei des Wahlkreises Düsseldorf-Ost protestiert vor aller Welt gegen das Verzögern der Verhandlungen über die Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs und der werteschöpfenden Arbeit am Rhein und an der Ruhr, wodurch Millionen dem Hunger und der Kälte überantwortet werden. Den durchsichtigen Absichten der Franzosen und Belgier gegenüber erklärt er laut und vernehmlich: Volk und Land am Rhein und Ruhr waren, sind und bleiben deutsch, komme was mag.“

Englische Heuschrecken.

London, 24. Nov. (Wolff.) Die „Times“ nimmt bisher als einziges Blatt zu dem in später Stunde gemeldeten Rücktritt des Kabinetts Stresemann Stellung. Sie schreibt, der Sturz Stresemanns habe besondere Bedeutung. Er sei das Ende einer Epoche. Stresemann habe ein durch die wahnsinnige Finanzpolitik seiner Vorgänger fast ruiniertes Deutschland regieren und mit gewaltsamen oder diplomatischen Maßnahmen

gegen eine offene Revolte von Gruppen, Parteien und Staaten ankämpfen müssen. Die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, seien außerordentlich gewesen. Aber das unüberwindliche Hindernis, dem er gegenüberstand, habe in den Beziehungen zwischen Deutschland und den Alliierten gelegen. Hier habe Stresemann alles getan, was ein sterblicher Deutscher hätte tun können, um mit den Alliierten zu einer Regelung oder wieder zu Verhandlungen zu kommen. Es sei ihm ohne seine Schuld nicht geglückt. Stresemann habe große Anstrengungen gemacht, freilich erfolglos, weil er nach dem Ausbleiben einer wirklichen Unterstützung von Außen seinen Einfluß auf die innere Politik verloren habe, deren Verwirrung und chaotischer Zustand immer größer geworden seien. Er habe schließlich an den Reichstag appelliert, was ein Akt der Verzweiflung gewesen sei. Was jetzt bevorstehe, sei eine sehr ernste Angelegenheit für die ganze Welt. Die nackte Tatsache, daß Deutschland auseinanderbräche, müßte jetzt als ein wichtigstes Ereignis in einem Europa erkannt werden, in dem die große Not in Rußland im Hintergrunde lauere. Es könne sein, daß während der nächsten Monate die Trennung des Rheinlandes und Ruhrgebietes von Deutschland verlustweise politische Gestalt annehmen werde. Frankreichs systematische und lautiologische Bemühungen näherten sich ihrem Ziel. Eine neue politische und wirtschaftliche Einheit, geformt und beherrscht von Frankreich, drohe mitten in Europa aufzutreten. Der übrige Teil eines chaotischen Deutschlands, der dieses reichen Gebietes auf unbestimmte Zeit beraubt sei, werde wenig Aussicht auf eine baldige Erholung haben. Ein neues Europa bilde sich vor den Toren Englands. Inzwischen sei in England selbst ein Wahlkampf im Gange. — Die „Times“ tritt zum Schluß für eine partei britische Regierung ein, die vollkommen freie Hand habe, jede notwendige fiskalische oder politische Maßnahme zu ergreifen, um deren Notlage zu begegnen und England die Freiheit zu geben, seine fundamentale Kraft in Europa geltend zu machen.

Lloyd George der Gaukler.

London, 21. Nov. (W.B.) Lloyd George erklärte in einer Rede in Glasgow, dem Volke seien bessere Beziehungen zu Frankreich und bessere Verhältnisse in Europa versprochen worden. Dieses Versprechen sei bereits ein Fehlen Papier geworden. Die Beziehungen zu Frankreich seien niemals schlechter gewesen. Die Lage Europas sei während der Kontrolle der Angelegenheiten durch die jehiae Regierung weit schlimmer geworden, als vom Premierminister selbst zugegeben werde. Die Regelung der europäischen Frage sei für viele Jahre verschoben worden. Es sei jedoch anscheinend nicht genug, Zentraluropa in Unordnung zu bringen, die Regierung wolle daher die Unordnung nach England selbst tragen. Der Handel mit Zentraluropa sei infolge der französischen Ruhrinvasion schlecht. Nun wolle die Regierung den Handel innerhalb Englands durch die Invasion der Tarifreformer ebenfalls schlecht machen. Das Heilmittel der Arbeitslosigkeit sei der Frieden. „Gebt dem Friedensengel Gelegenheit in Europa und schreckt ihn nicht ab, durch eindringende Heere, eine drohende Politik und Interventionen, die nationalen Haß erregen.“ Baldwin habe zugegeben, daß er für einige Jahre Europa keinen Frieden bringen könne. Dann solle er es aufgeben, und jemanden Platz machen, der es könne. Baldwin habe eine gute Aussicht gehabt, die Angelegenheiten Europas zu regeln. Frankreich habe einzusehen begonnen, daß es Reparationszahlungen während seiner gegenwärtigen Ruhrpolitik nicht erhalten könne. Italien sei zu derselben Ansicht gekommen. Baldwin zögere. Die Tatsachen lägen zu Gunsten Baldwins, wenn er es nur wüßte. Frankreich beginne einzusehen, daß keine Reparationen aus seiner Politik hervorgehen. Vor Jahresfrist habe er, Lloyd George, Poincaré erklärt, daß dieser, wenn er ins Ruhrgebiet eindringe, kein Bargeld, sondern Waggonsladungen von Schwierigkeiten haben würde. Er habe kein Bargeld erhalten, ganze Tonnen von Schwierigkeiten gehabt und werde noch mehr davon erhalten, wenn er das Ruhrgebiet nicht verlasse. Er habe sich auf einen Weg begeben, der zu dem furchtbarsten Krieg in der Geschichte führen könnte. Wollte irgend jemand sagen, daß, wenn Amerika und England, die beiden größten Staaten auf Erden, mit italienischer Zustimmung die Lage fest, klug und zähe anfassen würden, man nicht jedermann Bedingungen auferlegen könne, vorausgesetzt daß sie im Rechte seien? Nach der Wiederherstellung des Friedens komme eine gerechte Regelung der Schulden und des Reparationsproblems. Die Regierung habe ein Dokument unterzeichnet, worin sie Großbritannien verpflichtete, 66 Jahre lang 37 Millionen Pfund zu zahlen. Sie habe es unterzeichnet, ohne irgend eine Zusage von irgend einem Alliierten zu sich zu sichern, daß England auch nur einen Pfennig von ihnen erhalten werde. Das sei ein schlechtes Geschäft. Ohne diese traurige Regelung würde der englische Kredit der beste in Europa und ebenso gut wie der amerikanische sein. Die weiche nachgiebige Diplomatie Baldwins werde Europa nicht retten, noch irgendwie Frieden machen. Es müßte jetzt Festigkeit, Stärke und Entschlossenheitskraft vorhanden sein, damit die Welt wisse, daß Großbritannien das, was es sage, auch wirklich meine.

Das amerikanische Pharisäertum.

Paris, 24. Nov. Havas berichtet aus Washington: Im Weißen Haus lehnte man es ab, sich über die Folgen des Rücktritts Stresemanns zu äußern. Für den Augenblick beschränkte man sich auf die Erklärung, daß die Vereinigten Staaten ebenso wie alle zivilisierten Nationen den Zusammenbruch Deutschlands nur beklagen könnten. Hinsichtlich des kürzlich gemachten Vorschlags, die 187 Millionen Dollar sequestrierten deutschen Güter in den Vereinigten Staaten zur Garantierung der Handelskredite zu verwenden, die Deutschland eventuell bewilligt würden, erklärte man im Weißen Hause, daß dieser Plan nicht durchführ-

bar sei, da die amerikanische Regierung in keiner Weise mit Finanzleuten in Konkurrenz zu treten wünsche. Uebrigens werde darauf hingewiesen, daß die bis heute der Regierung unterbreiteten Berichte keinerlei Vorschlag dieser Art erwähnten.

Amerikanische Scheinangriffe auf Frankreich.

London, 23. Nov. Reuter berichtet aus New York: Amtliche Kreise in Washington nehmen scharf Stellung gegen Poincarés Widerstand gegen die vorgeschlagene internationale Sachverständigenuntersuchung der deutschen Zahlungsfähigkeit. Es wird darauf hingewiesen, daß Frankreich, obwohl es kein Angebot machte, um seine Schulden zu fundieren, und mit seiner Politik Reparationszahlungen durch Deutschland fast unmöglich machte, militärische Anleihen von fast 80 Millionen Pfund Sterling an kleine Nationen Europas gegeben habe, die größte Armee in der Welt aufrecht erhalte und die mächtigste, je dagewesene Luftflotte gebaut habe.

Wieder einmal ein „Gerücht“.

Paris, 25. Nov. Das „Journal des Debats“ verzeichnet ein Gerücht, wonach der englische Delegierte bei der Reparationskommission die Absicht hat, anlässlich der Verhandlungen über die Verbuchung der Sachlieferungen aus dem Ruhrgebiet aufs Neue die Frage der Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung aufzuwerfen.

Ein Schweizer Komitee gegen die fortgesetzte Bergewaltigung Deutschlands.

Zürich, 25. Nov. Unter dem Vorsitz des Pfarrers Dr. Gustav Benz bildete sich in Basel neuerdings ein Komitee, das in den Zeitungen zu einer Protestkundgebung gegen die fortgesetzte Bergewaltigung Deutschlands auffordert.

Polen und die Militärkontrolle.

Warschau, 23. Nov. In der heutigen Sitzung der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten erklärte der Außenminister auf eine Interpellation, die Frage der Militärkontrolle in Deutschland habe für Polen außerordentliche Bedeutung, da es im Kriegsfall einer unmittelbaren Gefahr ausgesetzt sei. Deutschland könne aber, was Polen anbetreffe, ruhig sein, da dies nichts wolle als den Frieden gesichert zu haben. Was die Angelegenheit der Rückkehr des Kronprinzen anbelange, so könne man sie angesichts der letzten Nachrichten mit Ruhe betrachten. Der Minister bezeichnete weiter die Meldungen als vollkommen unzutreffend, daß die polnische mit der bayerischen Regierung über die Wiederaufrichtung der Habsburger Dynastie und die Bildung einer bayerisch-polnischen Monarchie verhandelt hätte.

Das erschlichene Vertrauensvotum für Poincaré.

Paris, 24. Nov. Die Kammer hat am Schluß der gestrigen Interpellationsdebatte mit 500 gegen 70 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, die das Verhalten der Regierung in der Botschafterkonferenz billigt und ihr das Vertrauen ausspricht.

Paris, 24. Nov. Zum gestrigen Kammerbericht ist nachzutragen, daß die Vertrauenskundgebung für das Ministerium Poincaré erfolgte auf Grund einer schleunigst eingebrachten Interpellation Marcel Huberts über die Haltung der französischen Regierung in der Botschafterkonferenz. Diese von Poincaré angenommene Interpellation beantwortete er, indem er die Vertrauensfrage stellte, worauf sich, wie gemeldet, die Debatte hierüber entwickelte. — Aus dem „Journal Officiel“ ergibt sich übrigens, daß die Abstimmungsziffern berichtigt werden mußten. Die Haltung der Regierung in der Botschafterkonferenz wurde gebilligt. 492 Abgeordnete stimmten dafür, 14 dagegen und 6 enthielten sich der Abstimmung. Ferner haben sich enthalten die gesamte sozialistische Partei, sowie u. a. die Abgeordneten Tardieu, Paul Regnaud, ferner sechs Mitglieder der Radikalen Partei; 16 Abgeordnete waren abwesend. — Mit dieser Abstimmung wollte man zweifellos eine Niederlage Poincarés wegen seiner Politik gegenüber Deutschland verhüten.

Die Unruhen im besetzten Gebiet.

Köln, 23. Nov. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Gelsenkirchen: Ein nach Tausenden zählender Zug Erwerbsloser bewegte sich gestern aus den Außenbezirken in das Stadttinnere. Dem Zug gingen Kinder voraus, die rote Fahnen trugen. Dann folgten Mädchen und Frauen, hinterher Tausende von Männern mit Kätefarnen und anderen Abzeichen. In der Innenstadt traten dem Zug Patrouillen der Besatzungstruppen entgegen, die die Demonstranten zerstreuten und einige verhafteten.

Düsseldorf, 23. Nov. Gestern abend kam es zu neuen Unruhen. In Derendorf hatten sich halbwüchsige Burschen zusammengedrängt und bedroht die Geschäfte. Als die Polizei eingriff, flohen die Plünderer und zertrümmerten auf der Flucht namentlich in der Koitstraße eine Anzahl Schaufenster. Ein Polizeikommando wurde bei seinem Eintreffen sofort unter Feuer genommen. Als die Polizei ihrerseits feuern begann, ergrißen die Plünderer die Flucht. Eine Person konnte festgenommen werden. Ein anderer Plünderer wurde tödlich getroffen. Bei beiden wurden Schusswaffen mit Munition vorgefunden. Wie ein Mitglied der Sanitätspolizei meldete, wurden zahlreiche Verwundete in benachbarte Häuser gebracht. Auf dem Marktplatz in Oberbill wurde ein Mitglied des Selbstschutzes angefallen und schwer bedroht, worauf dieser von der Schusswaffe Gebrauch machte und einen Angreifer erschloß.

Zur auswärtigen Lage.

Die Tangerfrage „gelöst“.

Paris, 25. Nov. Nach dem „Intransigeant“ ist die Grundlage für die Einigung in der Tangerfrage gefunden worden. Die Stadt Tanger und ihr Hafen sollen durch eine Kommission verwaltet werden, der 18 Eingeborene und je 6 Franzosen, Spanier und Engländer angehören. Die Eingeborenenvertreter sollen zur Hälfte unter den Muselmanen und zur Hälfte unter den Juden ausgewählt werden. Frankreich soll die finanzielle Vorherrschaft unter der Bedingung erhalten, daß es für Tanger und seinen Hafen eine Anleihe von 50 Millionen Francs sicherstellt.

Ein Antrag auf Abzug der Amerikaner von den Philippinen.

Paris, 24. Nov. Nach einer Havas-Meldung aus Washington kündigt Senator Ring an, daß er alsbald nach der Einberufung des Senats eine Resolution einbringen werde, die den Abzug der Amerikaner von den Philippinen fordert. — Der Antrag dürfte die Absicht verfolgen, die Spannung zwischen Amerika und Japan zu verringern. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob ein solcher Antrag durchgeht.

Deutschland.

Ein bayerisches Verfahren wegen des Putztes am 8. und 9. November.

München, 24. Nov. Das Generalkriegsministerium teilt mit, daß ein Verfahren wegen der Vorgänge am 8. und 9. November bereits bei den bayerischen Justizbehörden anhängig sei und daß eine Auslieferung an den Staatsgerichtshof der Republik daher nicht in Frage komme.

Verhaftung rechtsradikaler Kampfgruppen in Hamburg.

Berlin, 26. Nov. Wie die „Montagspost“ aus Hamburg meldet, wurden in der Nacht zum Sonntag etwa 60 Angehörige des „Niedersachsen-Ringes“, eine deutschvölkische Vereinigung, im Stadtpark bei einer militärischen Nachtübung überrascht und festgenommen. Im Laufe des Sonntag wurden 80 Angehörige des „Bismarckbundes“, die von Langenhorn bei Hamburg zu einer Uebung fahren wollten, von der Polizei festgenommen. Im Besitze der Verhafteten wurden Pistolen und Totschlagger vorgefunden.

Eine Kundgebung Hindenburgs.

Hannover, 22. Nov. Generalfeldmarschall von Hindenburg veröffentlicht folgende Kundgebung: Ich beklage tief, daß Deutsche, von gleicher Vaterlandsliebe befeelt Bürger, sich in München feindlich gegenübertraten und damit zur Freude unserer Gegner einen Riß im Volksleben geschaffen haben. Reicht Euch, wie wir Alten es 1866 auch getan haben, über die Gräber der auf beiden Seiten im festen Glauben auf ihr gutes Recht Gefallenen hinweg zur Veröhnung die Hand! Unser armes Vaterland bedarf in der größten Not doppelt der Einigkeit.

Erneute Plünderungen in Berlin.

Berlin, 23. Nov. An verschiedenen Stellen der Stadt ist es heute vormittag wieder zu Plünderungen gekommen. Im Ganzen wurden 3 Schlächtereien und ebensoviele Bäckereien heimgesucht. Vor einer Schlächtereie zerstreute die Polizei eine größere Menschenansammlung, ehe es zu Plünderungen kam. Ein Trupp von 10 Männern und 2 Frauen, der geschlossen von Laden zu Laden zog, um Lebensmittel zu erbetteln, wurde festgenommen.

Schweres Brandunglück.

Hamburg, 22. Nov. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet: In der Nacht zum Dienstag brach auf dem zum Gute Volkamp gehörenden Pachtshof des Hospäters Brun in Neuenrode bei Neumühl ein Großfeuer aus. 137 Kinder und eine Anzahl Maulesel verbrannten. Auch der sonst durch den Brand angerichtete Schaden ist bedeutend. Man vermutet Brandstiftung.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 26. November 1923.

Erhöhung der Postgebühren ab 26. November.

Die Postgebühren werden ab 26. November auf das Vierfache der jetzt geltenden Sätze erhöht. Die Erhöhung erstreckt sich auf sämtliche Hauptgebühren im In- und Auslandsverkehr, sowie auf die Nebengebühren. Der einfache Fernbrief kostet sonach vom 26. Nov. an 80 Milliarden, die Fernpostkarte 40, die Drucksache bis 25 Gramm 16 und die Einschreibung 80 Milliarden. A u s n a h m e n: Gebühren für Einzahlungen auf Postanweisungen und Zahlkarten (Näheres am Postschalter); unverändert bleiben: Versicherungsgebühren für Wertsendungen im In- und Auslandsverkehr, Gebühren für Barauszahlungen im Scheckverkehr, Paketgebühren nach dem Ausland.

Vom Landtag.

(S.C.B.) Stuttgart, 24. Nov. Auf der Tagesordnung der am nächsten Donnerstag stattfindenden Sitzung des Landtags steht die allgemeine Aussprache über die politische und wirtschaftliche Lage in Verbindung mit den Großen Anfragen des Abg. Bazille und Gen. an das Staatsministerium, betreffend Währungs- und Wirtschaftsfragen und die militärischen Uebungen der Kommunisten. Außerdem ist beabsichtigt, in dieser Tagung eine Reihe von Gesetzentwürfen und Anträgen zu erörtern.

Mödingen, 24. Nov. Die durch den hiesigen landw. Ortsverein eingeleitete Sammlung für Bedürftige und Alte in den Städten hatte folgendes Ergebnis: 8,90 Zentner Kartoffeln; 2,66 Ztr. Haber; 3,05 Ztr. Dinkel; 2,03 Ztr. Weizen; 1,02 Ztr. Gerste; 43 Pfund Linen und Erbsen; 17 Pfund Dörrobst; 1 Pfund Fett und 5 Milliarden Mark. Diese reiche Gabe wurde heute kostenlos und frachtfrei durch Landwirt Kopp, der die Sammlung in Empfang nahm, nach Calw abgeliefert! Allen Gebern und den Sammlern W. Graze und Christof Galle samt dem Fuhrmann Kopp sei herzlichster Dank gesagt! Wenn alle Volksgenossen in dieser Gesinnung treu zusammenhalten, dann kann für Deutschland vielleicht noch Rettung möglich sein! Gott geb's!

(S.C.B.) Bernad N. Nagold, 23. Nov. Die Opfer des Eutingen Unfalls sind die beiden hier zu kurzem Besuch weilenden Gebrüder Huf, die wieder nach St. Georgen zurückfahren wollten und trotz Zurufen auf dem Bahnhof Eutingen das Gleis gerade in dem Augenblick überschritten, als der Stuttgarter Zug einfuhr. Der ledige, 49jährige Jakob Huf kam unter die Lokomotive und war sofort tot. Der verheiratete jüngere Bruder Johannes Huf, Buchdruckerbesitzer in St. Georgen, wurde zur Seite geschleudert, wodurch er eine schwere Kopfverletzung erlitt. Seine sofortige Ueberführung ins Bezirkskrankenhaus Nagold wurde in die Wege geleitet. Er wurde sofort einer Operation unterzogen.

(S.C.B.) Stuttgart, 24. Nov. In seinem Dienstzimmer ist der Vorstand des Wahl- und frühere langjährige Vorstand auch des Zeugnisamts, Oberrechnungsrat Rast im Alter von 57 Jahren an einem Herzschlag gestorben.

(S.C.B.) Stuttgart, 24. Nov. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Gestern Abend gegen 8 Uhr kam es vor der Wirtschaft zur Silberburg zu Ansammlungen von Anhängern der aufgelösten nationalsozialistischen Arbeiterpartei. Da infolge des Ausnahmezustandes alle Ansammlungen unter freiem Himmel verboten sind, forderte die Schutzmannschaft zum Auseinandergehen auf, wurde aber von den Nationalsozialisten beschimpft. Als fünf der Hauptstörer festgenommen waren, zog ein Teil der vor der Silberburg stehenden Leute in großen Haufen durch die Marienstraße zum Wilhelmsbau. Dort kam es zwischen 9 und 10 Uhr zu großen Ansammlungen. Den 150 bis 200 Nationalsozialisten war es durch ihr Benehmen gelungen, eine große Schar Neugieriger anzulocken. Die Schutzmannschaft suchte auch diese Ansammlung zu zerstreuen. Sie wurde aber mit Pfuirufen und Schimpfworten von den Demonstranten empfangen, die der Aufforderung, auseinanderzugehen nicht Folge leisteten. Nach längerem Zuarbeiten zog die Schutzmannschaft blank und räumte den Platz. Ein Teil der Demonstranten, im wesentlichen Nationalsozialisten, die sich weigerten, den Weisungen der Polizei

Amtliche Bekanntmachung.

Verordnung.

1. Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September 1923 werden für das ganze Reichsgebiet aufgelöst und verboten:

Sämtliche Organisationen und Einrichtungen der Kommunistischen Partei Deutschlands, der Kommunistischen Jugend und der Kommunistischen (3.) Internationale.

2. Das gesamte Vermögen der in § 1 aufgelösten und verbotenen Vereinigungen und Einrichtungen wird beschlagnahmt. Ebenso unterliegen alle Gegenstände, die zur Förderung der Ziele und Zwecke der aufgelösten und verbotenen Vereinigungen bestimmt sind, der Beschlagnahme und zwar ohne Unterschied, ob sie der Vereinigung gehören oder nicht.

3. Wer sich an einer der in § 1 genannten Vereinigungen als Mitglied beteiligt, oder ihr durch Zahlung von Geld, Vermittlung oder Beförderung von Nachrichten, Ueberlassung von Räumen, Herstellung oder Verbreitung von Schriftenzeugnissen oder durch andere Mittel Vorschub leistet, wird nach § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September 1923 bestraft.

4. Das Tragen oder Zurhaufstellen der Fahnen oder sonstigen Abzeichen der verbotenen und aufgelösten Vereinigungen ist verboten. Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Verordnung vom 26. September 1923 bestraft.

Berlin, den 20. November 1923.

Der Chef der Heeresleitung: von Seeckt.

Verordnung.

1. Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September 1923 werden für das ganze Reichsgebiet aufgelöst und verboten:

Sämtliche Organisationen und Einrichtungen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und der deutschvölkischen Freiheitspartei.

2. bis 4. wie in der obestehenden Verordnung.

Berlin, den 20. November 1923.

Der Chef der Heeresleitung: von Seeckt.

Betr. Mehlmäcke.

Die Bäcker und Mehlhändler werden darauf aufmerksam gemacht, daß noch viele Mehlmäcke aus den letzten Lieferungen Markenmehl ausstehen. Die Ablieferung derselben, auch derjenigen aus dem sogenannten Heilsonmehl und aus dem der Bäckereinnung verkauften Weismehl, hat am Donnerstag den 29. November von vorm. 8 Uhr ab im Lager des Kommunalverbands zu erfolgen. Bei Nichtablieferung wird sofort der heutige Preis berechnet.

Calw, den 26. Nov. 1923.

Kommunalverband: Oberamtmann Gös.

Folge zu leisten, wurden festgenommen. In der Annahme, die Ruhe sei wiederhergestellt, zog sich die Polizei alsbald zurück, aber gegen 11 Uhr bildete sich eine neue Ansammlung von 500-600 Personen, die jedoch ohne Waffengebrauch zerstreut werden konnte.

(S.C.B.) Heidenheim, 24. Nov. Diebe suchten nachts in den Keller des Fabrikanten Waldenmaier einzudringen, aber ohne Erfolg. Größeren Erfolg hatten sie beim Eindringen in den Keller des Fabrikanten Voith. Sie gelangten durch das Dach in den Partiererraum und mittelst des Aufzugs in den Keller, wo sie sich gütlich taten und nebenbei noch 31 Flaschen Wein ins Freie beförderten. 23 davon versteckten sie im Wald, wo sie von der Polizei gefunden wurden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

(S.C.B.) Göppingen, 24. Nov. Auf Grund des Erlasses des Militärbefehlshabers Reinhardt, daß diejenigen, die Lebensmittel zurückhalten, in Schutzhaft genommen werden, wurde der Landwirt Christian Gall vom Herberhof, Gemeinde Hohenhausen, in Schutzhaft genommen, da er seit März ds. Js. keine Milch mehr abdelivert hat.

(S.C.B.) Weiskheim u. L., 24. Nov. Am Dienstag Abend wurde der verheiratete Hofbauer und Anwalt Johannes Bächle von Söringen von dem bei Hlogaus bediensteten etwa 70jährigen Schäfer Selzinger von Zell auf dem Felde durch Messerstücke schwer verletzt, an deren Folgen Wächle sich verblutete. Das lange Ausbleiben des Wächle veranlaßte seine Frau, ihn zu suchen; sie hat ihn dann auf seiner Wiefe in sterbendem Zustand aufgefunden. Der Schäfer ist abends durch den Hof gefahren, ohne von dem Geschehenen jemand zu benachrichtigen, so daß Wächle hätte noch gerettet werden können. Der Tat scheinen Streitigkeiten vorausgegangen zu sein.

Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Märkte.

(S.C.B.) Stuttgart, 24. Nov. Die Richtpreise waren heute wie folgt festgesetzt: Edeläpfel 190-210, Tafeläpfel 100-110. Spalierbirnen 190-210, Tafelbirnen 100-190 Milliarden das Pfund. Kraut 60-80, Rotkraut 50-70, Röhrl 40-60, Zwiebeln 110-120, Spinat 120-180, Rote Rüben 50-80, Gelbe Rüben 30-40, Bodenkohltraben 10-12 Milliarden das Pfund. Endivienalat 25-95, Rosenkohl 500-2000, Rettiche 10-60, Sellerie 20-70 Milliarden das Stück. Kartoffeln waren zunächst nicht feilgeboten. Kalkeier kosteten 200 Milliarden das Stück, Leigwaren 650-800, Haferlocken 400-600, Runkelhonig 700, Schnitz 600, Erbsen 400, Bohnen 450, Linen 500 Milliarden das Pfund, Hefe 50 Milliarden die 15 Gramm, Dosenmilch 1-2, Butter 2,4, wertbeständig 2,3, Schweineschmalz 1,7-1,9, Margarine 0,9-1,1, Schmelzmargarine 1,3, Kokosfett 1,3, Palmöl 1,5, Speisefett 1,3, Rinderfett 1,3-1,4 Billionen das Pfund. Emmentalerkäse 2,3-2,5 Schweizerkäse 2-2,2, Tilsiterkäse 1,6-2, Rahmkäse 1,5-1,65, Backsteinkäse 1,1-1,5 Billionen das Pfund, Kräuterkäse 1 Billion das Laible, 100 Milliarden der Stöpsel, Camembert 2,05 die sechsteilige Schachtel, Gervais 450 Milliarden das Stück.

(S.C.B.) Unterjesingen, 24. Nov. In letzter Zeit wurden die noch hier lagernden Hopfen, etwa 25 Ballen, zum Preis von einem holländischen Gulden pro Pfund aufgelauft.

(S.C.B.) Sulz a. N., 24. Nov. Dem Vieh- u. Schweinemarkt waren zugeführt: 16 Ochsen, 30 Stiere, 27 Kühe, 39 Kalbinnen, 55 Stück Kleinvieh, 68 Milchschweine und 2 Läufer. Erlös per Paar Ochsen 2000-2400 Goldmark; Stiere per Stück von 2-2½ jährlich 700-800, 1-2jährig 150-400; Rinder 1- bis 2jährig 200-700; trächtige Kalbinnen 600-900; trächtige Kühe 600-900; Wursttische 200-400; Rälber 20-150 Goldmark. Hand- und Fußschweine per Paar 20-50 Goldmark, Läufer 60 Goldmark per Paar.

Die örtlichen Viehhandelsstellen dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die tag. wirtschaftlichen Verhältnisse in Hinblick kommen. D. Schriftl.

Das Auge des Buddha.

Roman von Friedrich Jacobson.

Wenigstens sprach Subica das aus, als sie langsam nach der Garderobe schritt, um das Reitkleid abzulegen. Ulrich war an ihrer Seite geblieben und sagte nach einer kleinen schweilen Pause:

„Sie hätten mich nicht abhalten sollen, Fräulein Subica — der Spanier wollte mich verhöhnen.“

„Er wollte mehr!“

„Was denn?“

„Sie der Bestie überliefern!“

„Mein Gott, weshalb denn?“

„Ich weiß es,“ murmelte das Mädchen — „ich weiß, daß Sie auf der Welt keinen schlimmeren Feind haben, als ihn. Aber ich halte die Augen offen.“

Während des ganzen Tages war Ulrich in einer sehr nachdenklichen Stimmung. Subica mochte recht haben, er hatte sich auf irgendeine Weise den Haß des Bändigers zugezogen, aber künstlerische Eifersucht konnte unmöglich der Grund sein. Zwischen Westen und Sanchez bestand keine Reibfläche; der Schulleiter und der Dompteur arbeiten auf ganz verschiedenen Gebieten — höchstens, daß die Pferde des einen sich vor den Bestien des anderen fürchteten.

Endlich beschloß Ulrich, sich Klarheit zu verschaffen. Der heutige Abend war besonders geeignet dazu, denn Westen hatte die zweite Nummer im Programm und Sanchez trat überhaupt nicht auf — es war ein indischer Sjongleur eingetroffen, der vorläufig das Hauptinteresse des Publikums voll in Anspruch nahm.

Der Zirkus war infolgedessen ausverkauft und Morell in kratzender Laune; als Ulrich seine Nummer erlebte hatte und durch die Barriere hinausritt, erhob sich der Direktor von seinem

Logensitz und reichte ihm über die Brüstung ein zusammengefaltetes Papier.

Es war der endgültige Anstellungsvertrag.

Im Stall trat Westen mit Subica zusammen. Sie war schon im Reitkleid und überwachte das Satteln der Araberlute — ihre Nummer kam natürlich nicht unmittelbar nach der Ulrichs, aber doch vor der großen Pause und darauf haute der neue Kollege einen kleinen Plan.

„Sie dürfen mir Glück wünschen Subica,“ sagte er kameradschaftlich — „ich habe meinen Kontrakt in der Tasche; wir bleiben zusammen.“

Das schöne Mädchen erröte vor Freude.

„Das ist ein Festtag! Da, mein Ritter, Ihre Dame schmückt Sie.“

Sie löste eine Rose von ihrer Brust und steckte sie in das Knopfloch seines Reitrocks; Ulrich küßte ihr dankbar die Hand. „Der Appetit kommt mit dem Essen, Herrin. Wir müssen diesen Glückstag auch feiern. Haben Sie das Vertrauen zu mir, um eine Einladung anzunehmen? Vielleicht im Ratskeller.“

„Gerne,“ sagte sie einfach. „Also, wenn meine Nummer erlebte ist.“

„Ja — ich werde Sie erwarten.“

„Wo?“

„In der Höhle des Löwen.“

Sie sah ihn unsicher an und wollte eine Frage stellen, aber das furrte um sie wie in einem Bienenkorb und sie wurden getrennt. Ulrich ging langsam nach der Kammer, die von Sanchez bewohnt wurde, und als der Bändiger dort nicht war, betrat er das Raubtierhaus, aus dem ihm schon ein vielstimmiges Konzert entgegenhallte, denn während der Vorstellung waren die Tiere gewöhnlich sehr unruhig, weil sie den Pferdebestand witterten und die Musik haßten.

Der Spanier befand sich in mitten seiner Föglinge; die vier Käfige — für drei Löwen, zwei Bären, einen Leoparden,

und für Sulamith — standen nebeneinander aufgereiht; ihre nach aufsteigenden Türen waren natürlich verschlossen und jede außerdem mit einer Vorlegetange gesichert, die indessen kein Schloß hatte, sondern nur eingehakt wurde. Sie verdeckte das Türschloß und mußte jedesmal ausgehakt werden, wenn man ans Schloß wollte.

Der Bändiger hatte sich einen kleinen Tisch vor Sulamiths Käfig gerückt; er saß so, daß er die Löwin im Auge hatte und qualmte trotz des Rauchverbots eine Schagpipe und las in einem abgegriffenen Roman. Als Ulrich eintrat erhob er sich und nahm die Pfeife aus dem Munde.

„O, Herr Westen,“ sagte er, „Sie kommen vermutlich, um mich wegen der kleinen Szene von heute früh zu stellen. Sie sind vollkommen in Ihrem Recht und ich bin auch zu jeder Genugtuung bereit, aber vielleicht genügt Ihnen das Geständnis —“

Er stockte einen Augenblick und sah vor sich hin.

„Ja, mein Herr, das will zwar Niemand glauben, indessen, wir Bändiger haben auch Nerven. Sie sind vielleicht stärker als bei anderen Menschen und schwingen deshalb um so heftiger, wenn ihre Zeit gekommen ist. Heute war das der Fall und ich legte meine Worte nicht auf die Goldwaage; sind Sie mit diesen Erklärungen zufrieden?“

Bei Ulrich kam sofort die germanische Outmütigkeit zum Durchbruch. Diesen stillen und kühnen Mann fast beschämt von einer menschlichen Schwäche reden zu hören, hatte etwas Anziehendes und der Deutsche reichte dem Spanier unwillkürlich die Hand.

„Sprechen wir nicht weiter darüber, Herr Sanchez. Nur eine Frage, die keinen Zweifel ausdrücken soll; war denn die Gefahr nicht beseitigt, nachdem Sie das Tier unter der Fuchtel hatten?“

Luis lächelte ein wenig und deutete auf Sulamith, die träge blinzelnd im Hintergrund des Käfigs lag. (Fortsetzung folgt.)

Der Niemzy.

Von Kopernikus.

Der russische Oberst Sturaw (vor dem Kriege natürlich) gehörte zu jenen Militärs, die den Soldatenberuf von ganzem Herzen lieben. Ein grau gewordener Junggeselle, besah er eine Zuneigung zu den Leuten seines Regiments, die der eines Vaters zu seinen Kindern gleich kam, und daher versuchte er mit allen Mitteln, ihre Fähigkeiten zu heben, und freute sich, wenn er bei dem oder jenem Rekruten auch Fortschritte in dessen rein menschlicher Entwicklung feststellen konnte.

Sein Regiment gehörte zu der Garnison Lemberg (dem heutigen Lwow), und daher hatte er außer echten Russen auch Polen und Deutsche unter seinen Soldaten. Die letzteren liebte er besonders, weil sie sich durch eine höhere Intelligenz und größere Gewissenhaftigkeit auszeichneten. Und in einem Jahrgange hatte er unter diesen „russischen Untertanen deutscher Herkunft“ (deren Vorfahren meist schon unter Katharina II. eingewandert waren, ohne ihr Deutschtum im Lauf der Zeit einzubüßen) einen, dem er ganz besonders zugetan war, und den er daher gewöhnlich kurz „Niemzy“ (Deutscher) nannte, um ihn den andern als Muster hinzustellen.

Das war aber auch einer! Er hieß Gustav Kienitz und hatte flinkere Augen als seine brutal-melancholischen slawischen Kameraden, und wenn der alte Oberst ihn sah, blieb sein Blick mit lächelndem Wohlwollen gerne ein wenig länger auf dem verlegenen blingelnden Rekruten ruhen. Und bei schwierigen Aufgaben, wenn das ganze Regiment versagt hatte, pflegte Oberst Sturaw listig den Finger zu heben: „Niemzy, anoka! Komm du mal her, Deutscher!“ Und dann erwartete er, daß Gustav Kienitz das leistete, was keiner der anderen hatte zustande bringen können. Einen flach auf der Erde liegenden Rubel mit dem Munde aufzuheben, ohne mit den Händen die Erde zu berühren, und ähnliche Kunststücke hatte natürlich nur Gustav Kienitz, der Niemzy, zuwege gebracht. Aber seine Glanzleistung war doch die, die ich jetzt erzählen will.

Wie es oft beim russischen Militär geschah, war das Regiment Sturaw zum Holzfällen in einen staatlichen Forst abkommandiert worden. Es war das immerhin trotz des heißen Sommers eine angenehme Abwechslung nach dem langweiligen winterlichen Kasernenleben, und der „Alte“ (Oberst Sturaw) sorgte ja dafür, daß die Soldaten auch ihr Vergnügen neben der Arbeit hatten.

Es waren glatte dünne, mehr zu Brenn- als Ruhholz geeignete Fichtenstämme, die aus dem Walde herausgehauen werden sollten, damit die anderen mehr Licht bekämen und sich besser entfalten könnten. Am Abend des dritten Tages war der eine in Betracht kommende Teil des Forstes erledigt, und am nächsten Morgen sollte in eine andere Gegend marschiert werden. Oberst Sturaw war mit seinen Leuten zufrieden, und er wollte ihnen eine Freude machen. Daher ließ er die einzelnen Kompagnien an verschiedenen Stellen antreten und ließ runderfragen, wer von den Leuten sich an einem Preisklettern beteiligen wollte. Zu seiner Enttäuschung kamen jedoch bei dem ehrsüchtigen russischen Pöbel vom ganzen Regiment kaum fünfzig Mann zusammen, aber es genügte doch immerhin, um ein interessantes Schauspiel zu veranstalten.

Gieb keinen Auftrag nach auswärts,

den Du hier erledigen lassen kannst.
Bedenke, daß jeder Auftrag, den Du am Platze erteilst, mit dazu beiträgt, die Zahl der Erwerbslosen zu verkleinern und damit auch die Beiträge zur Erwerbslosenunterstützung.

Wie schlauem Lächeln vertündelte Sturaw den Versammelten, worum es sich handele. Er wolle einen der gehauenen Fichtenstämme, die ebenso dünn und glatt wie eine Telegraphenstange waren und auch ebenso hoch, hier auf dem Versammlungsorte aufrichten und in die Erde graben lassen, nachdem er zuvor auf einem an der Spitze angebrachten Brettchen einen wertvollen Gegenstand, der einstweilen Geheimnis bleibe, befestigt habe. Der erste von ihnen, der beim Klettern zur Spitze hinaufgelangen würde, dürfe den Gegenstand mit herabnehmen und behalten.

Das Spiel begann. Nachdem man den Fichtenmast herbeigebracht, und der Oberst selber sich an der Spitze geheimnisvoll zu schaffen gemacht hatte, wurde derselbe erhöht und fest in die Erde gegraben. Oberst Sturaw kannte seine Leute und kommandierte zuerst die Schwächsten den schwierigen Aufstieg zu wagen. Barsfuß und in Hemdsärmeln standen die Preiskämpfer oder besser gesagt Preiskletterer da, und gründlich spuckte der als Erster kommandierte in beide Hände und sprang am Stamm empor, um auf diese Weise gewissermaßen einen Vorprung zu gewinnen. Er umklammerte die Fichte mit den Unterschenkeln, griff mit den Armen höher, machte Klimmgug und versuchte dann, die Fußspitzen gegen die glatte Rinde zu stemmen. Und er kam auf diese Weise etwa bis zu einem Drittel des Stammes. Da aber verließen ihn die Kräfte, denn die Hände waren doch trocken geworden, der Speichel versiegt im Munde, und die Fische suchten vergebens nach einem festen Halt. Er mußte sich schließlich leuchtend und schweißtriefend herablassen, wobei er sich, da das zu schnell ging, noch die Hände wund rieb.

Dies mühselige Schauspiel ließ den andern den Mut sinken, und die nächsten kamen nicht einmal soweit wie der erste. Dann allerdings fanden sich einige sehnige, kräftige und energische Männer, die es bis zu mehr als der Hälfte des Stammes brachten. Zwei kamen sogar noch bedeutend höher, aber auch ihnen wurde die trockene Glätte des Fichtenstammes zum Verderben, und schließlich sah man viele mihmutige Gestalten sowohl unter denjenigen, die ihr Pen'um bereits hinter sich hatten, als unter denen, denen es noch bevorstand.

Oberst Sturaw glaubte schon, seinen Leuten zuviel zugemutet und Unmögliches verlangt zu haben, als ihm wie eine letzte Erlösung sein deutscher Günstling einfiel. Er sah sich um: „Niemzy, anoka! — Mann, wo ist denn der Kerl?“ Seine Stirn rötete sich, denn der Mißerfolg ärgerte ihn. Aber da kam Gustav Kienitz, der sich an den gefällten Fichtenstamm, die so recht wützig nach Kienitz dufteten, zu schaffen gemacht hatte, mit verlegenem Grinsen herbeigelaufen, und der Oberst bedeutete ihm, daß er nun sein Heil versuchen solle.

Gustav Kienitz warf einen Blick zur Spitze des Kletterbaums und dann einen Blick zur Erde. Er hatte dabei die rechte Hand in der Hosentasche. Jetzt zog er sie heraus und hob den linken Fuß, griff nach der Sohle, als ob er den Fuß auf seine Festigkeit prüfen wollte, und prüfte dann auch den rechten Fuß auf gleiche Weise. Dann rieb er, ohne wie die andern hineinzuspunden, die Handflächen gegen einander und griff nach dem Stamm. Ganz langsam kletterte er hoch, hoch und höher. Zug um Zug. Die Wangen spannten sich, daß die Kiefer hart hervorstraten, und der Oberst folgte seinen Bewegungen mit einer Spannung, die sein altes Soldatenherz heftiger schlagen ließ. Sollte der es wirklich schaffen, der Niemzy? Unmöglich! Und doch! Jetzt konnte er höchstens noch drei Meter von der Spitze entfernt sein, und dort oben war der Stamm doch dünn. Er wollte ihm zurufen, aber da packte ihn die Erregung zu stark. Denn der Mann dort oben hielt plötzlich inne. Die Hände des Obersten krampften sich. Wenn den da oben doch nur nicht die Kraft verließ! Was machte er denn? Ach so, er ruhte sich wohl aus. Und nun griff er in die Tasche, als ob es ihn juckte. Der Kerl war ja großartig. Und nach den Fischen fahle er auch? Die Augen des alten Offiziers weiteten sich. Wenn er doch nur ein Fernrohr hätte, daß er das Gesicht die's rätselhaften Menschen erkennen könnte! Aber da stieg dieser schon höher. Und jetzt — ja jetzt griff er wirklich auf das Brettchen und steckte dann etwas in die Tasche. Und dann legte er Arme und Beine so um den Stamm, daß er ihn nirgends mit der bloßen Haut berührte, und — zuckte hinunter wie ein geölter Fisch.

Der Oberst war sprachlos vor Entzücken. Er konnte dem Preiskletterer, der sich die silberne Taschenuhr doppelt verdient hatte, nur immer wieder väterlich auf die Schulter klopfen und ihn den andern als Heiden des Tages präsentieren: „Ja, der Niemzy, der Niemzy!“

Aber der betete wie ein Verzweifelter in stummer Angst: „Wenn er mir nur nicht die Hand reich! Er bleibt ja an dem Kienitich kleben!“ Aber daran dachte Herr Oberst Sturaw gar nicht, denn ihm war es ja nicht aufgefallen, daß Kienitz nicht hineingepudert hatte.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Seitzmann, Galm.
Druck und Verlag der W. Cöllnicher'schen Buchdruckerei Galm.

Empfehle meine Gespanne zu Fuhrleistungen jeder Art, auch Fuhrten nach auswärts.
Bauer, Güterbeförderer.

Schnauzer zugelaufen. Derselbe kann gegen Futtermehl und Einrichtungsgebühr innerhalb 3 Tagen abgeholt werden bei Georg Hüffel, Neubulach.

Ausreißhalber sofort gegen bar zu verkaufen: ein Gehrockanzug m. Zylinder, ein Mantel, ein blauer Anzug (mittlere Größe), ein P. Lackstuhle Nr. 40, elektr. Leitungsdraht, Schalter, Steckdosen, Pinsel, Farben, Schablonen u. verschiedenes.
Marktplatz 46.
Anzusehen nur abends 7 bis 9 Uhr.



Ein fettes Schwein

wird gegen Haber zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Die Zahlung für 4. Nov.-Viertel ist den Gehaltsempfängern am 23. November 1923 überwiesen worden.

Der Umtausch wertbeständig. Zahlungsmittel für die Zahlungen am 9., 13., 16. und 20. Nov. wird für diejenigen Gehaltsempfänger, die ihre Zahlungen bar von hier aus — nicht durch die Post — oder mit Banküberweisungen erhalten, vom 26. Nov. bis 1. Dez. hier erfolgen, und zwar für den Oberamtsbezirk Calw am 26. und 27. November, Neuenbürg am 28. und 29. November und Nagold am 30. November und 1. Dezember. Die Gehaltsempfänger wollen sich möglichst zusammenschließen und den Umtausch, durch einen mit Vollmacht versehenen Beauftragten, vollziehen lassen.

Staatsrentamt Hirsau.

Calw, den 26. November 1923.

Todes-Anzeige.

Unsere liebe Mutter

Sophanna Weimert

ist nach langer Krankheit Sonntag Nachmittag sanft in dem Herrn entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familien Roth, uß und Weimert.

Beerdigung Dienstag Nachmittag 2 Uhr.



Rundholz

Hart- und Weichholz

kauft jedes Quantum

Holzwerk Kornwestheim

Aktiengesellschaft

Kornwestheim, Fernspr. 81 u. 85.

Ankäufer gegen Provision gesucht. D. D.



Auf wertbeständige Zahlungsmittel

wie

Dollar-Maganweisungen, Goldanleihe, Rentenmark, Industrienoten

bewilligen wir

einen Rabatt von 15 Prozent!

Ott & Rack

Tabakwaren

Calw, Filiale Spaichingen, Fernspr. Nr. 133.



An unsere Leser!

Der Bezugspreis für das „Calwer Tagblatt“

beträgt für die laufende Woche

50 Goldpfennige = 500 Milliarden Mark.

Verlag des „Calwer Tagblatt“.

Ständiges Inferieren bringt Erfolg!